

Wienerwald-Theater

Einige Anmerkungen zu den jüngsten Tanz- und Drama-Aktivitäten im Leipziger Schauspielhaus

Es gilt an dieser Stelle auf eine Premiere und zwei Uraufführungen des Leipziger Schauspiels hinzuweisen, die nicht nur in der Sparte wenig gemeinsam haben. Zu differenziert sind sie auch auf ein Zielpublikum angelegt, so daß die Empfehlung und Information im Vordergrund steht.

Noch im Mai hatten die „Geschichten aus dem Wienerwald“ nach dem Volksstück Ödon von Horvaths, unter der Gastregie Horst Ruprechts, im Schauspielhaus Premiere. Ruprecht, der per 1. August neuer Schauspielhausdirektor in Leipzig wird, konnte mit seiner Inszenierung am Premierabend das Publikum begeistern. Doch schon die folgenden Vorstellungen brachten, wohl nicht zu unrecht, weit weniger zahlende Enthusiasten an die Theaterkassen. Wer ein unterhaltsames Theatererlebnis mit viel Glanz sucht und dabei mittelmäßig schauspielerische Leistungen in Kauf nimmt, kommt bei dieser Wiener Geschichte aus den dreißiger Jahren, durchaus auf seine Kosten.

Ähnlich amüsant war die Uraufführung des Tanzstückes „Mein Ort hat kein Bleiben, mein Bleiben keinen Ort“ von Irina Pauls in der Neuen Szene. Es ist bereits die vierte Premiere des Leipziger Tanztheaters, seit seiner Gründung vor zwei Jahren. Die Choreographin Irina Pauls übernahm ebenfalls die Inszenierung ihres von acht Darstellern vorgetragenen Stückes. Klassische Ballettgrenzen sprengend und sie dennoch integrierend, geht das Publikum, recht passend zur Urlaubszeit, mit den Tänzern und Tänzerinnen auf die Reise. Diese gestaltet sich zu einem Potpourri aus Musik und Tanz. Ironisch werden Reisetypen

imitiert und in humorvoller Weise wird auf Urlaubsbegebenheiten eingegangen. Zwischenmenschliche Beziehungen aufgreifend – sich finden/sich verlieren – läßt das Tanzstück, vor dem dankbar kargen Bühnenbild Barbara Schiffners, ernste Töne an unsere Lebensreise anklingen.

Ernst, sogar toternst, ist die Thematik der jüngsten Uraufführung im Leipziger Kellertheater. „Bunker“, ein Spiel, benannte der Autor Christian Martin sein gegenwartsdramatisches Stück um selbstmörderischen Rechtsradikalismus in unseren Tagen. Pierre Walter Politz vom Bayerischen Staatsschauspiel München brachte die lebensnah beängstigende Darstellung als Gastregisseur auf die Leipziger Bühne.

Politz geht vom Bunker als Hauptperson des Stückes aus, in den sich der Zuschauer durch die recht drastisch-realistischen Effekte hineinversetzt glaubt. In der „vollendeten Gegenwart“ von angstgeprägter Gewalt wird Zukunft zum apokalyptischen Trauma.

Unabhängig von der leicht klischeehafteten Figurenkonstellation (Möchtegern-Nazimajor, Ost- und Westskin, Polen-Nutte, Fidschi-Hure und desertierter Russe) überzeugt die schauspielerische Leistung, wobei Guido Lambrecht (als Ping) angenehm vorangeht.

Die Theaterreise nach Leipzig kann also, je nach Erwartungen und Ansprüchen, wieder lohnen. Dem ästhetischen Genuß an tänzerischen Verführungen wird genauso Tribut gezollt, wie die notwendige Auseinandersetzung mit brandheißer Gegenwartsthematik.

Rocco Thiede